

# Keine Atempause für Frankreich angesichts der wachsenden Bedeutung des «Neuen Afrika»

von Pepe Escobar\*



Pepe Escobar.  
(Bild zvg)

Wie Dominosteine fallen die afrikanischen Staaten einer nach dem anderen aus den Fesseln des Neokolonialismus. Tschad, Guinea, Mali, Burkina Faso, Niger und jetzt auch Gabun sagen «Nein» zu Frankreichs langjähriger Vorherrschaft in afrikanischen Finanz-, Politik-, Wirtschafts- und Sicherheitsfragen.

Mit der Aufnahme zweier neuer afrikanischer Mitgliedstaaten in die Liste der BRICS-Staaten hat der Gipfel in Johannesburg (22.–24. August) – auf dem die erweiterten BRICS 11<sup>1</sup> vorgestellt wurden – einmal mehr gezeigt, dass die eurasische Integration untrennbar mit der Integration von Afro-Eurasien verbunden ist.

Weissrussland schlägt nun vor, ein gemeinsames Gipfeltreffen der BRICS 11, der Shanghai Organisation für Zusammenarbeit (SCO) und der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAEU) abzuhalten. Die Vision von Präsident Alexander Lukaschenko für die Konvergenz dieser multilateralen Organisationen könnte zu gegebener Zeit zu der Mutter aller Multipolaritätsgipfel führen.

Aber Afro-Eurasien ist ein viel komplizierteres Unterfangen. Afrika liegt auf dem Weg, die Fesseln des Neokolonialismus zu sprengen, noch weit hinter seinen eurasischen Vettern zurück.

Der Kontinent steht in seinem Kampf gegen die tief verwurzelten finanziellen und politischen Institutionen der Kolonialisierung vor gewaltigen Herausforderungen, insbesondere wenn es darum geht, die französische Währungshegemonie in Form des Franc CFA – oder der *Communauté*

*financière africaine* (Afrikanische Finanzgemeinschaft) – zu zerschlagen.

Dennoch fällt ein Dominostein nach dem anderen – Tschad, Guinea, Mali, Burkina Faso, Niger und jetzt Gabun. Dieser Prozess hat den Präsidenten von Burkina Faso, Hauptmann Ibrahim Traoré, bereits zu einem neuen Helden der multipolaren Welt gemacht – während der benommene und verwirrte Westen nicht einmal ansatzweise die Rückschläge begreifen kann, die seine acht Staatsstriche in West- und Zentralafrika in weniger als drei Jahren verursacht haben.

## Tschüss, Bongo

Militäroffiziere haben beschlossen, die Macht in Gabun zu übernehmen, nachdem der sehr frankreichfreundliche Präsident Ali Bongo eine fragwürdige Wahl gewonnen hatte, der es «an Glaubwürdigkeit fehlte». Institutionen wurden aufgelöst. Die Grenzen zu Kamerun, Äquatorialguinea und der Republik Kongo wurden geschlossen. Alle Sicherheitsvereinbarungen mit Frankreich wurden annulliert. Niemand weiss, was mit dem französischen Militärstützpunkt geschehen wird.

Das alles war sehr populär: Die Soldaten zogen unter dem Jubel der Schaulustigen singend durch die Strassen der Hauptstadt Libreville.

Ali Bongo und sein Vater, der sein Vorgänger war, regieren Gabun seit 1967. Er wurde an einer französischen Privatschule erzogen und machte seinen Abschluss an der Sorbonne. Gabun ist ein kleines Land mit 2,4 Millionen Einwohnern und einer kleinen Armee von 5000 Mann, die in das Penthouse von Donald Trump passen würde. Mehr als 30 Prozent der Bevölkerung leben von weniger als 1 Dollar pro Tag, und in mehr als 60 Prozent der Regionen haben sie keinen Zugang zu medizinischer Versorgung und Trinkwasser.

Das Militär bezeichnete die 14-jährige Herrschaft von Ali Bongo als eine «Verschlechterung des sozialen Zusammenhalts», die das Land «ins Chaos» stürze.

Nach dem Staatsstreich stellte das französische Bergbauunternehmen Eramet seine Tätigkeit ein. Es ist nahezu ein Monopol. Gabun ist reich an Bodenschätzen – Gold, Diamanten, Man-

\* Pepe Escobar ist Kolumnist bei «The Cradle», freier Mitarbeiter bei «Asia Times» und unabhängiger geopolitischer Analyst mit Schwerpunkt Eurasien. Seit Mitte der 1980er Jahre hat er als Auslandskorrespondent in London, Paris, Mailand, Los Angeles, Singapur und Bangkok gelebt und gearbeitet. Er ist Autor zahlreicher Bücher; sein jüngstes ist «Raging Twenties».

gan, Uran, Niob und Eisenerz, ganz zu schweigen von Öl, Erdgas und Wasserkraft. In Gabun, einem OPEC-Mitglied, dreht sich praktisch die gesamte Wirtschaft um den Bergbau.

Der Fall von Niger ist noch komplexer. Frankreich fördert Uran und hochreines Erdöl sowie andere Bodenschätze. Und die Amerikaner sind vor Ort und betreiben in Niger drei Stützpunkte mit bis zu 4000 Soldaten. Der wichtigste strategische Knotenpunkt in ihrem «Empire of Bases» ist die Drohnenanlage in Agadez, bekannt als *Niger Air Base 201*, die zweitgrösste in Afrika nach Dschibuti.

Die Interessen Frankreichs und der USA kollidieren jedoch in der Frage der *Trans-Sahara-Gaspipeline*. Nachdem Washington mit der Sprengung der *Nord Stream*-Pipeline die stählerne Nabelschnur zwischen Russland und Europa durchtrennt hatte, brauchte die EU und insbesondere Deutschland dringend eine Alternative.

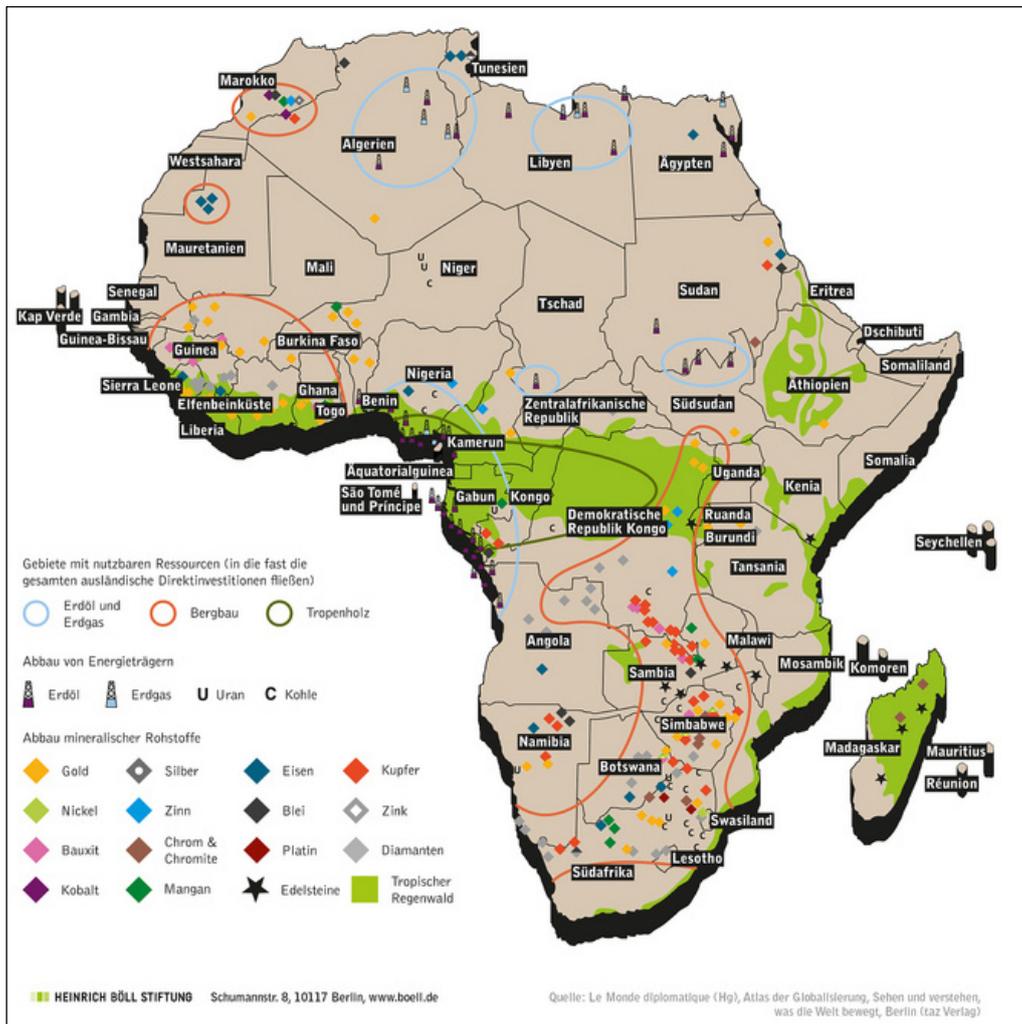
Die algerischen Gaslieferungen können kaum Südeuropa versorgen. Amerikanisches Gas ist furchtbar teuer. Die ideale Lösung für die Europäer wäre nigerianisches Gas, das durch die Sahara und dann durch das tiefe Mittelmeer fließt.

Nigeria verfügt mit 5,7 Billionen Kubikmetern sogar über mehr Gas als Algerien und möglicherweise Venezuela. Zum Vergleich: Norwegen verfügt über 2 Billionen Kubikmeter. Nigerias Problem ist jedoch, wie es sein Gas zu weit entfernten Abnehmern pumpen kann – daher wird Niger zu einem wichtigen Transitland.

Wenn es um die Rolle Nigers geht, ist Energie tatsächlich ein viel grösseres Thema als das oft zitierte Uran – das in Wirklichkeit weder für Frankreich noch für die EU von strategischer Bedeutung ist, da Niger nur der fünftgrösste Lieferant weltweit ist, weit hinter Kasachstan und Kanada.

Der ultimative französische Albtraum ist jedoch der Verlust der saftigen Urangeschäfte und eine Neuaufgabe von Mali: Russland, das im Anschluss an *Prigozjin* mit voller Kraft in Niger einmarschiert und dabei das französische Militär vertreibt.

Die Situation in Gabun macht die Dinge nur noch komplizierter. Der wachsende russische Einfluss könnte dazu führen, dass die Nachschublinien zu den Rebellen in Kamerun und Nigeria ausgebaut werden und ein privilegierter Zu-



Bodenschätze in Afrika. (Grafik Heinrich-Böll-Stiftung/Wikipedia)

gang zur Zentralafrikanischen Republik möglich wird, wo Russland bereits stark vertreten ist.

Es ist kein Wunder, dass der frankophile *Paul Biya*, der seit 41 Jahren in Kamerun an der Macht ist, sich nach dem Putsch in Gabun für eine Säuberung seiner Streitkräfte entschieden hat. Kamerun könnte der nächste Dominostein sein, der fällt.

### **ECOWAS und AFRICOM**

So wie es aussieht, spielen die Amerikaner Sphynx. Bisher gibt es keine Anzeichen dafür, dass das nigrische Militär den Stützpunkt in Agadez schliessen will. Das Pentagon hat ein Vermögen in seine Stützpunkte investiert, um einen grossen Teil der Sahelzone und vor allem Libyen auszuspionieren.

Das Einzige, worüber sich Paris und Washington einig sind, ist, dass unter dem Deckmantel der ECOWAS (*Wirtschaftsgemeinschaft Westafrikanischer Staaten*) gegen eines der ärmsten Länder der Welt (in dem nur 21 Prozent der Bevölkerung Zugang zu Elektrizität haben) die härtesten Sanktionen verhängt werden sollten – und zwar viel härter als die, die 2010 gegen die Elfenbeinküste verhängt wurden.

Und dann ist da noch die Kriegsdrohung. Stellen Sie sich vor, wie absurd es wäre, wenn die ECOWAS in ein Land einmarschieren würde, das bereits zwei Kriege gegen den Terror an zwei verschiedenen Fronten führt: Gegen *Boko Haram* im Südosten und gegen ISIS in der Dreiländerregion.

ECOWAS, eine der 8 afrikanischen politischen und wirtschaftlichen Unionen, ist ein sprichwörtliches Chaos. Sie umfasst 15 Mitgliedsstaaten – frankophone, anglophone und einen lusophonen – in Zentral- und Westafrika, und sie ist intern gespalten.

Die Franzosen und Amerikaner wollten zunächst, dass die ECOWAS in Niger als ihre «friedenserhaltende» Marionette einmarschiert. Aber das funktionierte nicht, weil die Bevölkerung dagegen war. Also gingen sie zu einer Form der Diplomatie über. Dennoch bleiben die Truppen in Bereitschaft, und es wurde ein geheimnisvoller «D-Day» für die Invasion festgelegt.

Die Rolle der *Afrikanischen Union* (AU) ist noch undurchsichtiger. Zunächst stellte sie sich gegen den Staatsstreich und setzte die Mitgliedschaft Nigers aus. Dann machte sie eine Kehrtwende und verurteilte die mögliche, vom Westen unterstützte Invasion. Die Nachbarländer haben ihre Grenzen zu Niger geschlossen.

Die ECOWAS wird ohne die Unterstützung der USA, Frankreichs und der Nato implodieren.

Schon jetzt ist sie im Grunde ein zahnloser Chihuahua – vor allem, nachdem Russland und China auf dem BRICS-Gipfel ihre Soft Power in ganz Afrika demonstriert haben.

Die westliche Politik in der Sahelzone scheint darin zu bestehen, alles zu retten, was möglich ist, um ein mögliches Debakel abzuwenden – selbst wenn die stoischen Menschen in Niger für jedes Narrativ, das der Westen auszuhecken versucht, unempfindlich sind.

Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass Nigers wichtigste Partei, die «Nationale Bewegung zur Verteidigung des Vaterlandes», die von General *Abdourahmane Tchiani* vertreten wird, von Anfang an vom Pentagon unterstützt und militärisch ausgebildet wurde.

Das Pentagon ist in Afrika tief verwurzelt und mit 53 Nationen verbunden. Das Hauptkonzept der USA seit Anfang der 2000er-Jahre war es, Afrika zu militarisieren und es zum idealen Boden für den Krieg gegen den Terror zu machen. Das Regime von Dick Cheney formulierte es im Jahr 2002 so: «Afrika ist eine strategische Priorität im Kampf gegen den Terrorismus.»

Das ist die Grundlage für das US-Militärkommando AFRICOM und zahllose «kooperative Partnerschaften», die in bilateralen Abkommen eingerichtet wurden. Praktisch hat AFRICOM seit 2007 weite Teile Afrikas okkupiert.

### **Wie süss ist mein Kolonialfranken**

Es ist für niemanden im «Globalen Süden», in der «Globalen Mehrheit» oder im «*Globalen Globus*»<sup>2</sup> (Copyright Lukaschenko) möglich, Afrikas aktuellen Aufruhr zu verstehen, ohne die *Grundlagen des französischen Neokolonialismus miteinzubeziehen*.<sup>3</sup>

Der Schlüssel dazu ist natürlich der CFA-Franc, der 1945 in Französisch-Afrika eingeführte «Kolonialfranken», der immer noch existiert, selbst nachdem der CFA – mit einer raffinierten terminologischen Wendung – begann, für «Afrikanische Finanzgemeinschaft» zu stehen.

Die ganze Welt erinnert sich daran, dass Libyens Staatschef *Muammar Gaddafi* nach der globalen Finanzkrise 2008 die Einführung einer panafrikanischen Währung forderte, die an Gold gekoppelt sein sollte.

Damals verfügte Libyen über etwa 150 Tonnen Gold, das im eigenen Land und nicht in Londoner, Pariser oder New Yorker Banken lag. Mit etwas mehr Gold hätte diese panafrikanische Währung ihr eigenes unabhängiges Finanzzentrum in Tripolis gehabt – und alles auf der Grundlage einer souveränen Goldreserve.

Für zahlreiche afrikanische Nationen war dies der entscheidende Plan B, um das westliche Finanzsystem zu umgehen.

Die ganze Welt erinnert sich auch an die Ereignisse von 2011. Der erste Luftangriff auf Libyen kam von einem französischen Mirage-Kampfflugzeug. Frankreichs Bombardierungskampagne begann noch vor dem Ende der Notstandsgespräche zwischen den westlichen Staats- und Regierungschefs in Paris.

Im März 2011 war Frankreich das erste Land der Welt, das den Nationalen Übergangsrat der Rebellen als rechtmässige Regierung Libyens anerkannte. Im Jahr 2015 enthüllten die berühmtesten gehackten E-Mails der ehemaligen US-Aussenministerin *Hillary Clinton*, was Frankreich in Libyen vorhatte: «Der Wunsch, einen grösseren Anteil an der libyschen Ölproduktion zu erlangen», den französischen Einfluss in Nordafrika zu erhöhen und Gaddafis Pläne zur Schaffung einer panafrikanischen Währung zu blockieren, die den in Frankreich gedruckten CFA-Franc ersetzen sollte.

Es ist kein Wunder, dass der kollektive Westen Angst vor Russland in Afrika hat – und das nicht nur wegen der Wachablösung im Tschad, in Mali, Burkina Faso, Niger und jetzt Gabun: Moskau hat nie versucht, Afrika auszurauben oder zu versklaven.

Russland behandelt die Afrikaner als souveräne Menschen, führt keine ewigen Kriege und entzieht Afrika nicht die Ressourcen, während es einen Hungerlohn dafür zahlt. Währenddessen korrumpieren der französische Geheimdienst und die «Aussenpolitik» der CIA die afrikanischen Führer bis ins Mark und beseitigen diejenigen, die unbestechlich sind.

### **Kein Recht auf eine eigene Geldpolitik**

Das CFA-Geschäft lässt die Mafia wie eine jugendliche Strassengang aussehen. Es bedeutet im Wesentlichen, dass die Geldpolitik mehrerer souveräner afrikanischer Staaten vom französischen Schatzamt in Paris kontrolliert wird.

Die Zentralbank jedes afrikanischen Landes war ursprünglich verpflichtet, mindestens 65 Prozent ihrer jährlichen Devisenreserven auf einem «Operationskonto» beim französischen Schatzamt zu halten, plus weitere 20 Prozent zur Deckung finanzieller «Verbindlichkeiten».

Selbst nach einigen milden «Reformen», die seit September 2005 in Kraft getreten sind, mussten diese Länder immer noch 50 Prozent ihrer Devisen nach Paris überweisen, plus 20 Prozent Mehrwertsteuer.

Und es kommt noch schlimmer. Die CFA-Zentralbanken legen eine Obergrenze für Kredite an jedes Mitgliedsland fest. Das französische Schatzamt legt diese afrikanischen Devisenreserven in eigenem Namen an der Pariser Börse an und fährt auf Kosten Afrikas massive Gewinne ein.

Tatsache ist, dass mehr als 80 Prozent der Devisenreserven der afrikanischen Länder seit 1961 auf «Operationskonten» liegen, die vom französischen Schatzamt kontrolliert werden. Kurz gesagt, keiner dieser Staaten hat die Souveränität über seine Geldpolitik.

Aber der Diebstahl hört damit nicht auf: Das französische Schatzamt verwendet die afrikanischen Reserven, als ob sie französisches Kapital wären, als Sicherheit für die französischen Zahlungen an die EU und die EZB.

Im gesamten Spektrum von «FranceAfrique» kontrolliert Frankreich auch heute noch die Währung, die Währungsreserven, die Kompradoren-Eliten und das Handelsgeschäft.

Die Beispiele sind zahlreich: Der französische Mischkonzern *Bolloré* kontrolliert die Häfen und den Seeverkehr in ganz Westafrika; *Bouygues/Vinci* beherrschen das Baugewerbe und die öffentlichen Arbeiten, die Wasserversorgung und die Stromverteilung; Total hält riesige Anteile an Öl und Gas. Und dann sind da noch France Telecom und das grosse Bankwesen – *Société générale, Credit Lyonnais, BNP-Paribas, AXA* (Versicherung) und so weiter.

Frankreich kontrolliert de facto die überwältigende Mehrheit der Infrastruktur im frankophonen Afrika. Es ist praktisch ein Monopol.

Bei «France-Afrique» handelt es sich um einen knallharten Neokolonialismus. Die Politik wird vom Präsidenten der Französischen Republik und seiner «Abteilung Afrika» bestimmt. Sie haben nichts mit dem Parlament oder irgendeinem demokratischen Prozess zu tun, seit den Zeiten von *Charles de Gaulle*.

Die «Abteilung Afrika» ist eine Art Generalkommando. Sie nutzt den französischen Militärapparat, um «freundliche» Kompradorenführer zu installieren und diejenigen loszuwerden, die das System bedrohen. Diplomatie findet nicht statt. Derzeit untersteht diese Abteilung ausschliesslich dem «Petit Roi», Emmanuel Macron.

### **Karawanen von Drogen, Diamanten und Gold**

Die Ermordung des antikolonialen Führers von Burkina Faso, *Thomas Sankara*, im Jahr 1987 wurde vollständig von Paris geführt. Sankara war 1983 durch einen Staatsstreich an die Macht ge-

kommen, um vier Jahre später gestürzt und ermordet zu werden.

Was den wirklichen «Krieg gegen den Terror» in der afrikanischen Sahelzone angeht, so hat er nichts mit den infantilen Fiktionen zu tun, die im Westen verbreitet werden. Es gibt keine arabischen «Terroristen» in der Sahelzone, wie ich bei einer Rucksacktour durch Westafrika einige Monate vor 9/11 feststellen konnte. Es sind Einheimische, die online zum Salafismus konvertiert sind und einen Islamischen Staat gründen wollten, um die Schmuggelrouten durch die Sahelzone besser kontrollieren zu können.

Die sagenumwobenen alten Salzkarawanen, die von Mali aus durch die Sahelzone nach Südeuropa und Westasien zogen, sind heute Karawanen mit Drogen, Diamanten und Gold. Auf diese Weise finanzierte sich beispielsweise die *Al-Qaida im islamischen Maghreb* (AQIM), die damals von wahhabitischen Verrückten in Saudi-Arabien und am Golf unterstützt wurde.

Nach der Zerstörung Libyens durch die Nato Anfang 2011 gab es keinen «Schutz» mehr, also boten die vom Westen unterstützten Salafisten, die gegen Gaddafi kämpften, den Schmugglern in der Sahelzone denselben Schutz wie zuvor – plus eine Menge Waffen.

Verschiedene malische Stämme schmuggeln weiterhin fröhlich alles, was ihnen beliebt. AQIM zieht immer noch illegale Steuern ein. ISIS in Libyen ist tief in den Menschen- und Drogenhandel verstrickt. Und Boko Haram tummelt sich auf dem Kokain- und Heroinmarkt.

Es gibt eine gewisse afrikanische Zusammenarbeit bei der Bekämpfung dieser Organisationen. Es gab die sogenannte Sahel-G5, die sich auf Sicherheit und Entwicklung konzentrierte. Doch nachdem Burkina Faso, Niger, Mali und der Tschad den militärischen Weg eingeschlagen haben, bleibt nur noch Mauretanien übrig. Der neue Westafrika-Junta-Gürtel will natürlich Terrorgruppen zerschlagen, aber vor allem wollen sie «FranceAfrique» bekämpfen und die Tatsache, dass ihre nationalen Interessen immer noch in Paris entschieden werden.

Frankreich hat jahrzehntelang dafür gesorgt, dass es nur sehr wenig innerafrikanischen Handel gibt. Die Binnenstaaten brauchen dringend Nachbarn für den Transit. Sie produzieren hauptsächlich Rohstoffe für den Export. Es gibt so gut wie keine vernünftigen Lagermöglichkeiten, eine schwache Energieversorgung und eine miserable innerafrikanische Verkehrsinfrastruktur: Das ist es, was die chinesischen Projekte der *Belt*

*and Road Initiative* (BRI) in Afrika angehen wollen.

Im März 2018 haben 44 Staatsoberhäupter die *Afrikanische Kontinentale Freihandelszone* (ACFTA) ins Leben gerufen – die grösste der Welt in Bezug auf Bevölkerung (1,3 Milliarden Menschen) und Geografie. Im Januar 2022 richteten sie das *Panafrikanische Zahlungs- und Abrechnungssystem* (PAPSS) ein, das sich auf Zahlungen für Unternehmen in Afrika in lokalen Währungen konzentriert.

Es ist somit unvermeidlich, dass sie später eine gemeinsame Währung anstreben werden. Raten Sie mal, was ihnen im Weg steht: der von Paris auferlegte CFA.

Einige kosmetische Massnahmen garantieren noch die direkte Kontrolle des französischen Schatzamtes über jede mögliche neue afrikanische Währung: die Bevorzugung französischer Unternehmen bei Ausschreibungen, Monopole und die Stationierung französischer Truppen. Der Staatsstreich in Niger ist eine Art «Wir lassen uns das nicht mehr gefallen».

All dies veranschaulicht, was der unverzichtbare Wirtschaftswissenschaftler *Michael Hudson* in all seinen Werken ausführlich dargelegt hat: die Macht des extraktivistischen Modells. Hudson hat gezeigt, dass es unter dem Strich um die Kontrolle über die Ressourcen der Welt geht; das ist es, was eine Weltmacht ausmacht, und im Falle Frankreichs eine Weltmacht mittleren Ranges.

Frankreich hat gezeigt, wie einfach es ist, die Ressourcen durch die Kontrolle der Geldpolitik und die Errichtung von Monopolen in diesen rohstoffreichen Ländern zu kontrollieren, um sie abzubauen und zu exportieren, wobei praktisch Sklavenarbeit ohne Umwelt- oder Gesundheitsvorschriften eingesetzt wird.

Ausserdem ist es für den ausbeuterischen Neokolonialismus unerlässlich, diese rohstoffreichen Länder daran zu hindern, ihre eigenen Ressourcen für das Wachstum ihrer eigenen Wirtschaft zu nutzen. Aber jetzt sagen die afrikanischen Dominosteine endlich: «Das Spiel ist aus». Steht endlich eine echte Entkolonialisierung bevor?

Quelle: <https://new.thecradle.co/articles/no-respite-for-france-as-a-new-africa-rises>, 2. September 2023

(Übersetzung «Schweizer Standpunkt»)

<sup>1</sup> <https://new.thecradle.co/articles/welcome-to-the-brics-11>

<sup>2</sup> <https://new.thecradle.co/articles/finance-power-integration-the-sco-welcomes-a-new-global-globe>

<sup>3</sup> <https://new.thecradle.co/articles/france-never-stopped-looting-africa-now-the-tables-are-turning>